1. September 1901. № 11. XVI. Jahrgang.
©Naturhistorisches Museum Wien, Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Societas entomologica.

„Societas entomologica" gegründet 1886 von Fritz Rühl, fortgeführt von seinen Erben unter Mitwirkung bedeutender Entomologen und ausgezeichneter Fachmänner.

Journal de la Société entomologique internationale.

Toutes les correspondances devront être adressées **aux héritiers de Mr. Fritz Rühl à Zürich-Hottingen.** Messieurs les membres de la société sont priés d'envoyer des contributions originales pour la partie scientifique du journal.

Organ für den internationalen Entomologenverein.

Alle Zuschriften an den Verein sind an Herrn **Fritz Rühl's Erben in Zürich-Hottingen** zu richten. Die Herren Mitglieder des Vereins werden freundlichst ersucht, Originalbeiträge für den wissenschaftlichen Teil des Blattes einzusenden.

Organ of the International-Entomological Society.

All letters for the Society are to be directed to **Mr. Fritz Rühl's heirs at Zürich-Hottingen.** The members of the Society are kindly requested to send original contributions for the scientific part of the paper.

Jährlicher Beitrag für Mitglieder Fr. 10 = 5 fl. = 8 Mk. — Die Mitglieder geniessen das Recht, alle auf Entomologie Bezug nehmenden Annoncen kostenfrei zu inseriren. Wiederholungen des gleichen Inserates werden mit 10 Cts. = 8 Pfennig per 4 mal gespaltene Petitzeile berechnet. — Für Nichtmitglieder beträgt der Insertionspreis per 4 mal gespaltene Petitzeile 25 Cts. = 20 Pfg. — Das Vereinsblatt erscheint monatlich zwei Mal (am 1. und 15.) **Mit und nach dem 1. Oktober eintretende neue Mitglieder bezahlen unter portofreiem Nachbezug der Nummern des Winterhalbjahres nur die Hälfte des Jahresbeitrages.**

Neue Variationen über ein altes Thema

von B. Slevogt.

Aus meinem längeren Stillschweigen dürfte man wol gefolgert haben, dass ich unter den wuchtigen Hieben des Gegenbeweises, welche unser verehrtes Mitglied, Herr C. Frings in seiner jüngsten Arbeit mir zu erteilen geruhte, gänzlich zusammengebrochen sei und keinen weitern Angriff mehr wagen würde. Dem ist aber nicht so! So ein bischen Waffenschwingen stärkt die Gesundheit und mehrt den Mut. Ausserdem erhielt ich zu meiner Freude einen unvermuteten Beistand in unserem geschätzten Vereinsgenossen, Herrn W. Caspari II-Wiesbaden, dessen interessante Abhandlung fast alle meine geringfügigen Beobachtungen — ich bin ja nicht Ornithologe — bestätigte, wofür ich ihm hiemit öffentlich meinen besten Dank ausspreche. Ja, wer, wie Herr W. Caspari, auf dem Lande heranwachsend, von Jugend auf mit so viel Verständnis die Natur beobachtet hat, nimmt von ihren Geheimnissen mehr wahr, als alle gelehrten Systematiker zusammen, die mit Goethe zu reden, gern die ganze Schöpfung in ihre Klammern und Schrauben pressen möchten und höchst ungehalten: „Es ist unmöglich!" rufen, wenn Etwas nicht in ihren gelehrten Kram passt. In ihren Studierstuben richten sie das künstliche Gebäude ihrer Hypothesen auf und sind nachher entrüstet, wenn der Wind natürlicher Beobachtungen dasselbe über den Haufen bläst. Doch nun zum Thema. Sehr ergötzlich klang mir damals die Behauptung des Herrn C. Frings, man könne Staare, Kleiber und andere Vögel, so lange sie sich in der Freiheit befinden, gewissermassen auf den Schmetterlingsfang abrichten. Jedenfalls hegte ich nicht die Absicht, etwa eine Extravorstellung mit „dergleichen Befiederten" unserem Vereine zu geben! —

Den „gezähmten" Staar, von welchem in meiner ersten Arbeit die Rede war, führte ich nur als schlagendes Beispiel an, wie gierig manche Vögel jede Art Falter, dieselben mögen nun bunt oder einfarben, gross oder klein sein, fressen. Sollen wilde Vögel in der Gefangenschaft wirklich gedeihen, so muss man sich ihren Naturgewohnheiten anpassen. Reichst du einem Insektenfresser vegetabilische Nahrung, so geht er elendiglich zu Grunde und umgekehrt! Uebrigens möchte ich Herrn C. Frings freundlichst fragen, ob etwa Schwalben, Kleiber und Staare zu den Haustieren zu zählen sind, weil sie, nach uralter Gewohnheit, in der Nähe menschlicher Wohnungen, ja sogar in denselben nisten. Jedenfalls habe ich mir bisher nicht die Mühe gegeben, dieselben absichtlich zu zähmen. Sie sind an und für sich schon zutraulich genug. In Polen sah ich z. B. einmal ein Schwalbenpärchen, welches ungestört im Schlafzimmer eines dortigen Gutsbesitzers, eines grossen Vogelfreundes, sein Nest bauen und Jungen erziehen durfte. Selbst wenn in dem genannten Raume mehr Personen versammelt waren, liessen die Tierchen sich in ihrer Beschäftigung nicht stören, aber nie anfassen, so nahe sie einem oft kamen. Es liegt nun einmal in der Eigenart dieser und anderer Vögel, sich vor dem Menschen, dessen Gebäude ihnen einen sicheren Nistplatz gewährt, nicht zu scheuen! Doch nun ein Wörtchen in Bezug auf das „Einfüttern" der Kleiber, welches damals Herrn C. Frings scheinbar eine so gewichtige Waffe zur Bestreitung meiner Behauptungen darbot. Ich hatte mich dieses Ausdruckes nur in humoristischem Sinne

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bedient. Nicht des „Einfütterns“ wegen streute ich genannten Vögeln von Zeit zu Zeit unbrauchbare Falter hin, sondern weil ich zufällig die Wahrnehmung machte, dass sie Schmetterlinge gerne fressen! Also kein absichtlicher Zähmungsversuch! Eigentümlich ist übrigens das Gebahren des Kleibers beim Anlegen von Futtervorräten. Er sucht sich eine Baumritze aus, vertieft dieselbe durch kräftiges Hacken, verbirgt dort seinen Raub und bedeckt ihn mit Moos oder Flechten so künstlich, dass man kaum seine Vorratskammer bemerkt. Auch Schmetterlinge habe ich ihn auf diese Weise unterbringen sehen. Uebrigens verfolgt der Kleiber auch die grössten hier vorkommenden Falter. Während ich diese Zeilen niederschreibe, kommt mein ältester, etwas entomologisch angehauchter Sohn und erzählt mir, wie in unserem Parke ein Kleiber vergeblich bemüht gewesen sei, ein Gastrop. quercus-Weibchen zu erwischen, welches aber geschickt sich seinen Nachstellungen entzogen habe. —

Ich stimme der Behauptung des Herrn W. Caspari völlig bei, dass die verschiedenen Finkenarten sich dem Fange von Faltern hingeben. Folgende persönliche Beobachtungen meinerseits mögen zur Bestätigung dienen. Am 22. April d. J. ging ich, auf Beute spähend, durch meinen Park. Am besonnten Stamm einer alten Birke, deren verletzte Rinde eben im „Bluten“ begriffen war, sassen überwinterte Vanessa-Arten, welche bei meinem Nahen aufflogen. Wie erstaunte ich, als ein Hänfling, der bisher im Wipfel gesungen, plötzlich verstummte und in geschicktem Fluge sich eine antiopa erhaschte. Am 10. Mai heuer sass ich am offenen Fenster mit dem Sortiren meines Köderfanges vom vorhergehenden Abende beschäftigt. Die noch lebenden Tiere setzte ich zum Fenster hinaus. Sie flatterten meist zur Erde. Da nehme ich wahr, wie ein Distelfink, welcher auf einem nahen Baume seinen musikalischen Uebungen obgelegen, herabfliegt und sich Stück für Stück holt!

Alle Hausvögel, um noch einmal auf diese zu kommen, beschäftigen sich, ohne besondere Absicht, eifrig mit dem Fangen von Schmetterlingen. Der Hühner, als unbarmherziger Vertilger unserer Lieblinge — auch ohne darwinistische Vererbungstheorie — hatte ich schon in früheren Abhandlungen gedacht, dass aber auch Enten, trotz ihrer Plumpheit, Falter zu erhaschen vermögen, war mir neu.

Ende Mai 1901 befand ich mich auf meiner Gartenveranda. Da machte mich meine neben mir stehende Frau darauf aufmerksam, mit welcher Geschwindigkeit unsere kaum dreiwöchentlichen Entlein niedrig schwirrende Spanner fingen. — Wenn Hühner übrigens im Fressen bestimmter Raupenarten Vorsicht beobachten, so kann man ihnen solches nicht verargen. Pieris brassicae und Abraxas grossulariata sollen nämlich ungeheuer bitter sein und werden, leider, von Vögeln verschmäht. Dagegen fressen sie Mamestra brassicae gern. Diese Art wird wol Herr W. Caspari gemeint haben.

Zum Schlusse gestatte man mir meine Freude zu äussern, dass durch meine unbedeutenden Bemerkungen eine so wichtige entomologische und ornithologische Frage ins Rollen gekommen ist. Erst aus dem Chaos widersprechender Ansichten wird ja die Wahrheit geboren. Und Wahrheit ist die Hauptsache!

Neue neotropische Wanzen und Zirpen.

Von **G. Breddin**, Oberlehrer in **Halle a. S.**

(Fortsetzung.)

Corythucha globigera n. spec. Blase auf der Vorderhälfte des Pronotums gross, kugelig, von oben gesehen nach vorn zugespitzt, wenig länger als breit, und ein wenig breiter als der hintere Halsschildfortsatz an seiner Basis, von der Seite gesehen sehr hoch und fast halbkreisförmig gewölbt. Der blattartig verbreiterte Mittelkiel des Halsschildes steigt leicht gerundet allmählich nach vorn zu an, ist aber an seinem vorderen Ende, wo er seine grösste Höhe erreicht, nur 1/3 so hoch wie die Halsblase. Membranöse Erweiterungen des Halsschildrandes nach vorn als gerundete Lappen vorgezogen und das vordere Kopfende ein wenig überragend, hinten an den Schulterecken plötzlich zugerundet-gestutzt. Die Aussenränder der beiden Netzdecken sind von den im Ganzen rechtwinkligen aber stark abgerundeten subbasalen Ecken an einander fast parallel; der Spitzenrand ist etwas schief abgerundet. Costalmembran aus drei Reihen ziemlich grosser Maschen bestehend, von denen die innere Reihe deutlich quere Zellen bildet. Adern der Oberseite mit kurzen Härchen bewimpert. Schwarz; die häutigen Teile des Halsschildes und die Netzdecken etwas gelblichglasig; der hintere Fortsatz des sonst glänzend schwarzen Pronotums schmutzig gelblich. Das Netzwerk des Pronotums und der Decken zeigt etwa dieselben schwarzen oder schwärzlichen Zeichnungen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Societas entomologica

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Slevogt Balduin

Artikel/Article: Neue Variationen über ein altes Thema 81-82